

# Waldbadener Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad. Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.  
Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus  
geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen  
Verkehr monatlich 1.50 Mk. : Einzelnummern 10 Pf.  
Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Reutlingen  
Zweigst. Waldb. : Bankkonto: Enztalbank Romm.-Gel.  
Haberle & Co. Waldbad. : Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren  
Raum im Bez. Grundpr. 12 Pf., außerh. 15 einchl.  
Zus.-Stener. Kleinzettel 30 Pf. : Rabatt nach Tarif.  
Für Offerten u. bei Auslieferung werden jeweils  
10 Pf. mehr berechnet. : Schluss der Anzeigennahme  
tägl. 8 Uhr vorm. : In Kontofällen od. wenn gerichtl.  
Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gsch in Waldbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 2

Februar 1925

Waldbad, Samstag, den 3. Januar 1925

Februar 1925

Jahrgang 60.

### Politische Wochenschau

Das Jahr 1923 ist ein Jahr des Zusammenbruchs, das nun vollendete Jahr 1924 aber zum mindesten kein Jahr des Heils gewesen. Zwar hat nach der Pestzeit der Inflation die Helferrische Rentenmark auf wirtschaftlichem Gebiet den Grund zu einer Gesundung gelegt, und das Londoner Abkommen schien eine gewisse Entspannung der westpolitischen Lage bringen zu wollen. Aber trotz gefestigter Währung kann die deutsche Wirtschaft aus sich heraus kaum die neue Kraft zu neuer Entfaltung schaffen, da die in ihren Grundlagen verfehlte Steuer- und Gesetzgebung, die der so notwendigen Kapitalbildung mit verständnisloser Feindseligkeit entgegensteht, der Entfaltung die schwersten Hindernisse bietet. Und die politische Entspannung mußte mit dem Dawesplan so teuer erkauft werden, daß Deutschland ihrer kaum froh werden kann. Das Londoner Abkommen hat uns Lasten aufgebürdet, die nach dem Urteil unbefangener Sachkenner, auch des Auslands, über Deutschlands Kraft gehen und unter denen wir für unabsehbare Zeit — die Gesamtleistungen sind ja immer noch nicht festgelegt — zu leiden haben werden. Der Silberstreifen, der mit der Erlösung der Gefangenen und Ausgewiesenen, mit der Aufhebung des Binnenzolls und der Herausgabe der Eisenbahnen aufzuleuchten begonnen hatte, hat sich wieder verfinstert, just vor dem Fest, das der Christenheit aller Völker das Fest des Friedens ist. Unsere Gegner erklären, daß sie das sogenannte Röhner Besetzungsgebiet (645 Quadratkilometer mit über 2,3 Millionen Einwohner, besteht von Engländern, Belgiern und Franzosen) nicht, wie das Gesetz es befiehlt, am 10. Januar räumen werden. Als Gründe führen sie an, daß die Entwaffnung noch ganz ungenügend sei und daß durch den deutschen Widerstand gegen die Bittationen die Berichte der Ueberwachungskommission verzögert worden seien. Es widerstrebt einem förmlich an, wie Engländer und Franzosen wochenlang die kläglichsten Ausreden zusammensuchten, um den nichtswürdigen Vertragsbruch zu beschönigen. Spalten über Spalten wurden in den Zeitungen hüben und drüben über das Für und Wider der „Räumung von Köln“ gefüllt, als ob das ganze Karrenspiel überhaupt den Aufwand von Tinte und Druckerwärme wert wäre! Die Nichträumung Kölns war schon lange beschlossene Sache, sie war, wie jetzt auch englische Blätter zugeben, schon von Herriot und Mac Donald zur Zeit der Londoner Konferenz im vergangenen Sommer abgemacht worden und die konservative Regierung Baldwin-Chamberlain sah sich gewiß nicht veranlaßt, den Franzosen weniger gefällig zu sein als die sozialistische Regierung Mac Donalds, rechnet man doch in London mit Sicherheit darauf, daß die Lage des linksradikalen Herrn Herriot, der gegenwärtig eine schwere politische Krankheit durchmacht, gefährlich seien und daß jedenfalls in diesem Jahr noch die Richtung Poincaré-Millierand wieder in den Sattel komme, der man nicht im vornherein vor den Kopf stoßen möchte.

Wohl scheint die öffentliche Meinung in England ein Verständnis für die Schmutzigkeit des Geschäfts zu haben, oder man empfindet wenigstens ein gewisses Unbehagen bei den Vorwürfen, die aus vielen Ländern gegen England erhoben werden. Selbst von Amerika kamen schüchternere Mißbilligungen, nicht etwa, weil man dort moralische Bedenken hätte, sondern weil die Amerikaner befürchten, durch die Fortsetzung der Besetzung könnte die „Durchführung des Dawesplans“ d. h. die Bezahlung der amerikanischen Besetzungskosten und die Verzinsung der 800 Millionen-Anleihe gefährdet werden. Aber England bringt nicht so viel Reuegefühl auf, um sich von dem unaufrichtigen Handel zurückzuziehen. Es scheint vielmehr seine letzten Bedenken fallen lassen zu wollen. Das englische Kabinett war nämlich des Willens, daß die am 4. Januar der deutschen Reichsregierung zu übersendende Note des Botschafterrats nur eine vorläufige sein und eine weitere Note folgen solle, in der die Bedingungen aufzuzählen wären, nach deren Erfüllung Köln geräumt würde, so daß Deutschland mühe, woran es sich zu halten habe. Damit ist aber Herriot keineswegs einverstanden; es sollen nach seiner Ansicht keineswegs Bedingungen genannt werden, damit man in Paris, je nachdem die innerpolitischen Bedürfnisse in Frankreich es notwendig machen, jederzeit neue Forderungen aufstellen, neue Vorwände zurechtbasteln und immer wieder neue „Verfehlungen Deutschlands“ beweisen kann, auf die hin die Besetzung Kölns bis ins Unendliche hinausgezogen werden kann. Herriot hat ja bekanntlich wie Poincaré die Behauptung aufgestellt, daß die Besetzungsfristen wegen der „Verfehlungen“ noch immer nicht zu laufen begonnen haben. Artikel 429 des Versailler Vertrags bestimmt, nebenbei bemerkt, daß die Besetzung der ersten Zone (Röhner Gebiet) nach Ablauf von 5 Jahren, die zweite Zone (Koblenz) nach 10 Jahren und die dritte Zone (Mainz) nach 15 Jahren zu räumen ist, wenn Deutschland die Vertragsbestimmungen erfüllt. Herriot aber will die Besetzung verewigen, sie ist für ihn, wie er nun ganz

### Tagespiegel

Am 1. Januar ist ein deutsch-portugiesisches Handelsabkommen abgeschlossen worden.

Der Berliner Berichterstatter des halbamtlichen Londoner „Daily Telegraph“ meldet, daß in Deutschland ein Boykott gegen englische Waren sich entwickelt. Die deutsche Öffentlichkeit möge sich vor „leichtsinnigen Beschuldigungen“ Englands in Acht nehmen.

Aus Paris wird gerüchtweise berichtet, die englische Regierung sei mit der vom Botschafterrat gewählten Form der Note an Deutschland nicht einverstanden, und wolle Änderungen anbringen. Dadurch kann sich die Uebergabe der Note möglicherweise verzögern.

Wie verlautet, hat Herriot dem amerikanischen Botschafter Gerrid eine zehnjährige Zahlungsfrist vorgeschlagen; dann würde Frankreich seine Schuld in 68 Jahren an Amerika abtragen. (Die Zahlungsfrist Englands beträgt 62 Jahre.)

Der König von Belgien ist in Paris eingetroffen und vom Präsidenten Doumergue empfangen worden. Abends feierte er die Reise über Marseille nach Afrika fort. Er will quer durch die Sahara reisen.

Die türkische Regierung hat die einzige in der Türkei erscheinende englische Zeitung „Orient News“ in Konstantinopel verboten.

unzweideutig erkennen läßt, ebenfalls nichts als ein ver- schleierter dauernder Raub der Rheinlande durch Frankreich. Das will England mitmachen? Glaubt es vielleicht, nachdem es den für sich so günstigen Handelsvertrag in der Tasche hat, auf Deutschland keine Rücksicht mehr nehmen zu müssen? Noch hat der Reichstag diesen Handelsvertrag nicht angenommen und die Räumungsverweigerung wird im deutschen Reichstag nicht unbeachtet bleiben.

Das eine wird den Deutschen, auch den Herriot-Schwärmern, nun wohl klar geworden sein, daß es für uns nichts ausmacht, ob ein Poincaré, Briand, Millierand oder ein Herriot in Frankreich die Politik leitet; Poincaré hat allerdings den Ruhereinfall verbrochen, aber Herriot will seine Berührung nicht nur, sondern er hat den englischen Verbündeten genötigt, seinerseits einen Vertragsbruch draufzusetzen. Man komme uns doch nicht mit dem Märchen, England lege es nur darauf an, die Franzosen zu einer früheren Räumung des Ruhrgebiets zu bewegen, indem es selbst länger in Köln bleibe. Ganz im Gegenteil ziehen die Franzosen im Ruhrgebiet wieder härtere Saiten auf. Sie haben zum Beispiel dieser Tage die allgemeine Anmeldepflicht für Versammlungen, politische wie nichtpolitische, wieder eingeführt. Es liegt hier, wie der Reichstanzler es kürzlich treffend bezeichnet hat, eine Rückkehr zu der brutalen Diktats- und Sanktionspolitik vor, von der die Reichsregierung glaubte, daß sie durch die Annahme des Londoner Abkommens ein für allemal beendet sei. Reichsminister Dr. Stresemann sprach in einer Versammlung der fremdländischen Zeitungsberichterstatter von der „unerwarteten und grenzenlosen Enttäuschung“ in Deutschland; wenn das Röhner Gebiet nicht geräumt werde, so haben diejenigen unrecht gehabt, die für die Dawesgesetze stimmten in der Hoffnung, daß die Sanktionspolitik damit zu Ende sei. Fürwahr, es ist viel, wenn ein Minister, der einer der eifrigsten Verteidiger der Meinung war, mit dem Londoner Abkommen müsse sich nun alles zum Guten wenden, der Enttäuschung in so kräftigen Worten Ausdruck verleiht. Aber nicht alle sind so enttäuscht, wie es anscheinend das Reichskabinett ist. Hat man denn nicht hundertmal gewarnt, auf Versprechungen oder Verträge der alten Gegner zu bauen? Hat man nicht immer wieder gewarnt, den sogenannten „Versöhnungs“-worten Herriots zu trauen, mit dem man gerade von oben herunter in Deutschland einen wahren Kultus getrieben hat, als wäre er der Schuttpatron Deutschlands? Nun, da Herriot um seinen Ministerfessel bangt, ist es ihm eine Kleinigkeit, alle seine Versprechungen und Lockungen über Bord zu werfen und ganz in die Fußstapfen Poincarés zu treten. Wie groß müßte denn das Opfer sein, das Deutschland bringen müßte, um Herriot den Unverehrlichen an seiner Ministerstelle zu halten? Die Reichsregierung weiß wahrscheinlich darum, aber sie bewahrt ängstlich das Geheimnis, so daß die deutsche Öffentlichkeit wochenlang fast ausschließlich den Alarmberichten der Auslandspresse über den Bericht der Ueberwachungskommission und der Räumung ausgeliefert war. Dr. Stresemann hat schon vor längerer Zeit mitgeteilt, daß über die Räumungsfrage, die gar keine Frage, sondern eine ganz klare Rechtsaufgabe ist, verhandelt werde, und in seiner Ansprache an die fremden Zeitungsleute beklagt er, daß keine Verhandlungen geführt werden, sei es, daß sie von der anderen Seite abgebrochen oder abgelehnt wurden. Man wird viel-

leicht nach den gemachten Erfahrungen verschiedener Meinung darüber sein können, ob Verhandlungen, die doch schon in London reichlich geführt wurden, nachträglich etwas gefruchtet hätten. Jedenfalls hätte dann aber in der ganzen Zeit die Fühlung mit dem Zustand nicht unterbrochen werden dürfen, während die Reichsregierung sich durch den erlitterten Wahlkampf von der unendlich viel wichtigeren Aufgabe zurückhalten ließ, in der Außenpolitik vorbeugend tätig zu sein. Durch die Wahlreifen der Reichsminister sind kostbare Wochen verloren gegangen, und es wird sehr schwer sein, den Verlust einzuholen.

Immerhin hat Deutschland gegen Frankreich noch eine gute Waffe in der Hand: den Handelsvertrag. In Paris hatte man sich schon darauf gefaßt gemacht, daß die deutschen Unterhändler aus den „Weihnachtsferien“ wegen der Räumungsangelegenheit nicht mehr nach Paris zurückkehren werden, und aus den Zeitungen klang ein gewisses schuldhaftes Unbehagen heraus. Aber die Deutschen sind am 30. Dezember wieder zur Stelle gewesen und nahmen zu ihrem Erstaunen von dem neuen französischen Zolltarif Kenntnis, auf dem der deutsch-französische Handelsvertrag aufgebaut werden soll. Das ist nun schon gar kein Vertragsgegenstand mehr und die deutschen Tarife sind dagegen einfach unbrauchbar. Das gäbe einen Handelsvertrag, der ganz abgesehen von der anwachsenden Forderung der Zollfreiheit für elsaß-lothringische Waren, noch weit schlimmer wäre, als derjenige mit Spanien. Frankreich hätte alle Vergünstigungen, Deutschland aber müßte auf einen großen Teil der Vorteile verzichten. Da aber die Ausuhr Frankreichs nach Deutschland viel, viel größer ist als umgekehrt, so muß den Franzosen an dem Zustandekommen des Vertrags mehr gelegen sein als den Deutschen. Wenn wir also nicht auch hier wieder den einsichtigen Hans im Glück spielen wollen aus reiner Freude darüber, daß wir überhaupt wieder beim Handel um den Handel ein wenig mitun dürfen, so gibt es für die deutschen Unterhändler nichts anderes, als daß sie dem französischen Uebermut die kalte Stirne zeigen oder — abtreiben.

Es geht den Franzosen ohnedies nicht alles nach ihren verwöhnten Wünschen. Ihre Kriegsschulden an England und Amerika, die sich auf mehr als 30 Milliarden Goldfranken belaufen, möchten sie gerne los haben, aber nicht, indem sie sie, wie andere Schuldner, bezahlten, sondern da Frankreich von jeher gewohnt ist, eine Extrawurst zu erhalten, die Gläubiger sollen ihnen die Milliarden ganz oder doch zum großen Teil schenken oder sie sollen Deutschland aufgeholt werden. Da hat nun der französische Finanzminister Clementel — man darf wohl sagen, eigens zu diesem Zweck — der Kammer einen Staatsfinanzbericht vorgelegt, in dem nicht dergleichen getan wird, als ob Frankreich an England und Amerika etwas schuldig wäre; Clementel wagte sogar zu sagen, daß „besondere Verpflichtungen“, d. h. die Schulden an Amerika „nicht geltend gemacht“ werden sollen. In Amerika hört aber die Freundschaft auf, wo der Geldbeutel anfängt. Die Reue der französischen Regierung wurde gewaltig ungenommen; Noten wurden gewechselt, der Botschafter Herriot mußte dem Ministerpräsidenten Herriot auf dem Krankenbett die Reviten verlesen und die amerikanischen Blätter beteuerten, seit dem Ruhereinfall habe die französisch-amerikanische Freundschaft keinen solchen Stoß mehr erlitten, wie durch den Bericht Clementels. Nur der New Yorker Patriot und Milliardär Morgan trat für Frankreich ein, denn er hat doch vor wenigen Wochen erst an Frankreich 100 Millionen Dollar ausgeliehen; und je weniger Frankreich sonsthin zu zahlen hat, um so höher wird die Morgan-Anleihe im Kurs stehen. Die französische Kriegsschuld aber geht auf Rechnung der europäischen Staatsfinanzen und die gehen Morgan nichts an. Frankreich aber spielt den Besessigten; wegen der 30 Milliarden trampeln die „Angelsachsen“ immer auf dem schönen Frankreich herum, von den 20 Milliarden, die Italien den Angelsachsen (Engländern und Amerikanern) schulde, werde aber fast nicht gesprochen. Die gekränkte Unschuld wird aber trotz Morgan kein Glück haben; Coolidge besteht, mehr der öffentlichen Meinung gehorchend als dem eigenen Triebe, auf seinem Schuldsein, und Frankreich wird seine Schuldverpflichtung und Zahlungsbereitschaft wenigstens der Form nach zunächst anerkennen müssen, denn sonst würden sofort England und Italien und die ganze Reihe der übrigen Kriegsstoffgänger mit demselben Recht die gleichen Vergünstigungen von Amerika verlangen. Der Vertreter Amerikas auf der am 6. Januar in Paris zusammentretenden Konferenz der Finanzminister hat daher den strengen Auftrag, die von Frankreich angestrebte Aufrollung der Schuldenfrage nicht zu dulden, sondern gegebenenfalls das Lokal zu verlassen. Die Konferenz wird ohnedies des Streitstoffes mehr als genug bieten, handelt es sich doch um die Verteilung der deutschen Dawesleistungen, also um Geldsachen.

Das Jahr 1924 hat, um mit Stresemann zu sprechen, politisch mit einer grenzenlosen Enttäuschung geschlossen, man kann sogar vielleicht sagen: es war ein Jahr der

Enttäuschungen. Aber es hat doch auch einige Lichtblicke für das deutsche Vaterland gehabt: einen neuerwachten Heimatstolz, eine verstärkte sozial-ethische Gesinnung, erneute Freude an deutscher Innerlichkeit und — trotz allem! — ein immer mehr erwachendes Nationalgefühl. Die Stimmen der Ordnung und Vernunft kamen wieder mehr zur Geltung und auch das Rad der Wirtschaft hat sich vorwärts zu drehen begonnen. Möchte es uns vergönnt sein, durch ein festes Glauben und Tun eine wirklich bessere Zeit herbeizuführen oder doch wenigstens für die Enkel anzubahnen! Ein unerfüllbarer Wunsch ist das nicht, solange wir an die lebendige deutsche Zukunft glauben. Und vom Jahr 1925 wird viel abhängen, ob dieser Wunsch seiner Erfüllung ein Stück näherkommt.

## Schieberjumpf

### Kutischer und die Staatsbank.

Man erinnert sich wohl noch der Giftblasen, die aus dem alten, allmählich eintrocknenden Inflationsjumpf aufstiegen, als vor einem Monat der russische Großschieber und Nachkriegsspekulant Michael Holzmann verhaftet wurde. Holzmann war von einer nicht minder zweifelhaften Persönlichkeit, dem „Generaldirektor“ Iwan Baruch Kutischer, ehemaligem Heereslieferanten der Bermond-Amalow-Armee, angeheiratet worden und berief sich in seiner Angst auf seinen „Freund“, den Regierungsrat Bartels, Leiter des Fremdenamtes beim Berliner Polizeipräsidium. So kam alles heraus.

Nach nicht allzu langem arbeiteten sich die Staatsanwälte durch das Dickicht der Verbernis, und als sie endlich an der gefährlichsten Stelle zusammentrafen, da stand vor ihnen als Haus der Sünde die Preussische Staatsbank, die ehemalige Seehandlung, die einst von Friedrich dem Großen zur Unterstützung des Gewerbefleißes gegründet wurde und die sich im babylonischen Jahr 1923 zum Tummelplatz des wüsten Kreditwindels hergegeben haben muß. So sieht es wenigstens nach den neuesten Aufdeckungen aus. Mitten in den schönen Weihnachtsferien wurde einer der höchsten Beamten dieses staatlichen Bankinstituts, Direktor Fritz Rühle, in das Polizeigefängnis eingeliefert. Dort traf er eine Reihe von Verhafteten nicht nur seiner Staatsbank, sondern auch des Kutischer-Kreises, die Söhne Kutischer, die Prokuristen des Bankhauses Stein, das Kutischer seinerzeit mit lächelndem Schiebergriff an sich gerissen. Dieses letzte Ueberbleibsel der Kutischerischen Geldmacht geht jetzt unter Geschäftsaufsicht. Die Bank war mehrere Jahre hindurch der Treffplatz aller jener dunklen Gestalten, die Kutischer für seine bedenklichen Geschäfte besoldete. Sie lieferte auch die Kasse für die Rumänen, die beim Verkauf des Kutischer gehörenden Haarer Militärlagers (Wert angeblich 9 Millionen Goldmark, erworben von dem ehemaligen Herings- und Zigarettenhändler Kutischer aus Sibon mit 400 000 Mark nicht eingelöst) als „rumanische Delegation“ auftraten.

Die Kutischerbank ist aber nicht das einzige faule Glied in der großen Schieberkette gewesen. Da ist noch die Kredit- und Handelsbank Aktiengesellschaft. Sie ging aus der „Verögens-Verwaltungsstelle für Offiziere und Beamte“ hervor und erregte schon vor Jahren durch ihr Geschäftsgebaren mißbehagliches Aufsehen. Sie wurde ins Leben gerufen von einer Gruppe höchst unerwünschter Ausländer, deren Anführer der jetzt ebenfalls hinter Schloß und Riegel gebrachte Bankdirektor Dr. Moritz Feld ist. An der Spitze des Aufsichtsrats dieses Bankhauses stand der ehemalige Deutsche Rechnungsrat und Hauptkassendirektor Paul Herrmann, der bis ungefähr vor Jahresfrist bei der Preussischen Staatsbank tätig war. Durch Herrmann wurden die engen Beziehungen der Schieberbanken mit der Staatsbank hergestellt und so floßen bald die schönsten Kredite, um die ich ernst zu nehmende Leute vergeblich bemühten, in vollem Maßstrom an die aus dem Osten eingewanderten Spekulanzen, scheinbar von englischen Finanzkreisen herrührend, in Wahrheit aus der Kasse der alten ehrlichen Seehandlung.

Wie war der Schwindel nur möglich? Keine angesehene Privatbank hätte sich derart übers Ohr hauen lassen. Bei allen Privatbanken gilt das ungeschriebene Gesetz, daß nur solche Männer in leitende Stellen berufen werden, die in ihrem Fach Meister sind und die Kniffe und Bliffe unreeller Kunden durchschauen. Bei der Preussischen Staatsbank scheint man in den letzten Jahren die Beamten ohne Prüfung ihrer beruflichen Talente gewählt zu haben. Dem Sturm der Inflationszeit mit ihren schwierigen und verwirrenden Aufgaben waren die Seeleute des preussischen Bank-

schiffes nicht gewachsen. Und abgesehen von den gesetzlichen Verlagen, was hat es für eine Bewandnis mit der Schiedsrichterrolle der Seehandlungsbeamten in eigener Sache, wofür Herr Jakob Michael, der rechte Mann Berlins, ja vielleicht Deutschlands, ein kleines Ertrahonorar von je 30 000 Goldmark zahlte? Auch diese Angelegenheit muß noch untersucht werden.

Das augenblickliche Grundkapital der Preussischen Staatsbank beträgt 10 Millionen Goldmark bei 3 Millionen Mark offenen Reserven. Kutischer Schieberungen aber haben ihr einen Schaden von nahezu 15 Millionen Goldmark zugefügt. Wer rechnen kann, weiß, was die Kasse geschlagen hat. Der Letzte aber, der von den Hunden gebissen wird, ist der — Steuerzahler.

Im Fall Kutischer sind bis jetzt 29 Personen verhaftet. Kutischer Agenten sind flüchtig gegangen. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Lange-Hegemann hat seine sämtlichen Aufsichtsratsstellen im Barnat-Konzern niedergelegt.

## Neue Nachrichten

### Die Glückwünsche beim Reichspräsidenten

Berlin, 2. Jan. Präsident Ebert empfing gestern in üblicher Weise die hiesigen diplomatischen Vertretungen, in deren Namen der Aelteste, Runtius Pacelli die Glückwünsche zum Ausdruck brachte. Er bemerkte, im vergangenen Jahr sei an der Behandlung schwerwiegender internationaler Fragen in einem Geiste gearbeitet worden, der die Hoffnung auf eine Lösung auf dem Wege der Versöhnung und Verständigung neu belebte.

Im Anschluß daran wurden der Reichskanzler, die Reichsminister und die Staatssekretäre empfangen. Reichskanzler Marx wies auf die Verweigerung der Räumung des Kölner Gebiets hin, ein Unrecht, das für Deutschland eine unerwartete Enttäuschung sei und zweifellos eine ernste Lage schaffe. Ein Ausweg lasse sich nur durch Verhandlungen und Verständigung finden. Der Weg friedlicher Verständigung müsse wieder gefunden werden. Möge aber auch das deutsche Volk sich nicht in unnötigen Parteikämpfen entzweien, dann werden die Schatten, die das Jahr 1925 noch verdunkeln, schwinden.

Der Reichspräsident erwiderte, das abgelaufene Jahr sei in jeder Beziehung ein Jahr fortschreitender Gelundung und Festigung gewesen dank der Tatkraft und dem Verantwortungsbewußtsein des Reichskanzlers und der Minister. In dem bitteren Gefühl der bitteren Enttäuschung über die Befreiung des Rheinlands seien alle Deutschen einig. In einem waffenlosen Europa seien die Deutschen das einzige wirklich entwaffnete Volk. Es verlange Recht und Freiheit.

Später übermittelten der Präsident und die Vizepräsidenten des Reichstages, sowie die Vertreter verschiedener Landesregierungen die Glückwünsche.

Dem österreichischen Bundespräsidenten sandte der Reichspräsident einen telegraphischen Glückwunsch, der von Wien telegraphisch erwidert wurde.

### Besprechungen über die Regierungsbildung

Berlin, 2. Jan. Wie der „Tag“ erfährt, wird heute der Reichspräsident mit dem Reichskanzler und einigen Parteiführern die Besprechungen über die Regierungsbildung wieder aufnehmen. Am Montag sollten sich die Reichstagsfraktionen mit den Vorschlägen beschäftigen. Die Deutsche Volkspartei besteht darauf, daß die Deutschnationalen in die Regierung einbezogen werden. Man glaubt, daß Dr. Marx wieder berufen wird.

Nach einer Berliner Meldung der „Chicago Tribune“ soll Dr. Stresemann gesagt haben, Dr. Marx sei der geeignetste Mann für den Posten des Reichspräsidenten. Ebert könne als Sozialdemokrat nicht mehr gewählt werden.

Dem „Echo de Paris“ zufolge glaubt man in Berlin allgemein, daß eine rechtsgerichtete Regierung gebildet werde, in der Stresemann eine vorherrschende Stellung einnehmen werde. Die „Zeit“, das Blatt Stresemanns, schlägt ein überparteiliches Kabinett vor.

### Tolle Beschuldigungen

Berlin, 2. Jan. Der französische General Koye, der der Ueberwachungskommission zugeteilt ist und der der Urheber der meisten „Enthüllungen“ des Berichts ist, stellt in einer Meldung an den Pariser Botschafter die Behauptung auf,

die Reichswehr unterhalte geheime Anwerbelisten mit vollständigen Kontrolllisten eines geheimen stehenden Heeres und sie bilde alle drei Monate je 20 000 Mann als „schwarze“ Reichswehr aus. Deshalb wechselte sie ohne ersichtlichen Grund fortwährend ihre Mannschaften. — Zur Kennzeichnung einer solchen Berichterstattung genügt das Wort Böswilligkeit nicht mehr.

Die englischen Militärs unterstützen die französischen Forderungen auf Fortsetzung und Verschärfung der Ueberwachung namentlich in den Brückenköpfen. Jede Gefahr, die Belgien oder Holland drohe (!), müsse von selbst die englischen Truppen wieder auf das Schlachtfeld rufen. In Deutschland bestehe eine wahre Verschwörung gegen die Abrüstung; die Agenten davon seien die Verbindungsbeamten, die die Offiziere der Ueberwachungskommission bei ihren Visitationen zu begleiten haben. Die kriegsindustriellen schließen sich der Verschwörung an. Rekrutierungs- und Ausbildungsbeamten unterhalten Verbindungen mit Verbänden junger Männer, um ein neues Heer zu schaffen. Die Verheimlichung von Waffen sei zweifellos von Persönlichkeiten der Regierung selbst angeordnet worden.

Solch muffigen Blödsinn verzapft ein Sir Philipp in Rothesmeres „Daily Mail“. Man muß aber anerkennen, daß in England wieder nach dem alten englischen Grundsatz gehandelt wird „Recht oder Unrecht.“ — es handelt sich um mein Vaterland! — Die dümmsten Lügen scheut man nicht, um das englische Vaterland von der Beschuldigung des Vertragsbruches zu retten. Und die Welt glaubt alles, wie im Krieg.

### Tarifkrieg mit Frankreich?

Frankfurt a. M., 2. Jan. In den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen haben sich lt. „Frankf. Ztg.“ solche Schwierigkeiten ergeben, daß ein Abschluß bis 10. Jan., wo Deutschland seine Handelsfreiheit wieder erhält, ausgeschlossen erscheint. Von französischer Seite ist bereits ein kurzfristiger Uebergangszustand angeregt worden. Die deutschen Unterhändler waren anfänglich dazu bereit, wenn es sich dabei nur um die Verlängerung des Zeitraums für die Verhandlungen handeln sollte. Während ihres Ferienaufenthaltes in Berlin hat sich aber die Ansicht geändert, weil die seit Jahren unterbrochenen wirtschaftlichen Beziehungen zu Frankreich von Grund aus neu aufgebaut werden müssen und ein Zwischenzustand unerträglich wäre. Falls eine Verständigung bis 10. Januar nicht gelingen sollte, so würde ein vertragsloser Zustand, d. h. ein Tarifkrieg eintreten.

### Die heimlichen Rüstungen Deutschlands

Amsterdam, 2. Jan. Der Pariser „Matin“ hat sich vor einigen Tagen aus Holland melden lassen, auf der Wilton-Werft in Rotterdam werden Tauchboote für deutsche Rechnung gebaut. Auf die Anfragen verschiedener Blätter erklärte die Werftleitung die Meldung als glatte Erfindung.

### Auswertung der deutschen Industrie-Schuldverschreibungen

Paris, 2. Jan. Die „Chicago Tribune“ meldet, der Präsident der Bank von England, Norman, sei nach New York gereist, um mit den dortigen Finanzleuten einen Plan zu beraten, nach dem die 11 Milliarden Goldmark Schuldverschreibungen, mit denen die deutsche Industrie nach dem Damesplan belastet werden soll, als Sicherheit für eine Anleihe benützt werden soll, um sie zur Rückzahlung der europäischen Schulden an Amerika zu verwenden. Die Reise Normans soll zunächst keinen amtlichen Charakter haben.

### Die Verbandschulden

London, 2. Jan. Nach der „Morning Post“ hat die englische Regierung in Washington mitgeteilt, sie erhebe keinen Einspruch gegen eine Fristgewährung an Frankreich in der Regelung der französischen Schulden an Amerika, sie stelle nur die Bedingung, daß England von seinem Guthaben ebenso hohe Jahreszahlungen von Frankreich erhalte, wie es sie an Amerika leistet.

### Zulassung der Japaner in Mexiko.

New York, 3. Jan. Die mexikanische Regierung hat die unbeschränkte Einwanderung von Japanern erlaubt. Diese Maßnahme wird in den Vereinigten Staaten wenig freundlich aufgenommen.

## Der Karnickelbaron

Humoristischer Roman von Fritz Geyer.

Im übrigen war er nach wie vor so vertrauensselig. Felicitas Feigenblatt ein Begehren nach seiner Person nicht zuzumuten. Und als er etwa vierzehn Tage später seinen Besuch im Hause ihres Vaters wiederholte, war er so unvorsichtig, das Lustwandeln im Garten an der Seite Felicitas bis in die Abenddämmerung hinein auszudehnen. Da hieß es am nächsten Tage: Der neue Amtsrichter wird sich mit der Tochter des reichen Feigenblatt nächstens verloben. Der Alte soll schon die Hypothek kündigen, und seine Frau wird nächstens nach Berlin fahren und die Ausstattung kaufen.

Als Eberty dieses Gerücht zu Ohren kam — Wilhelm Kublitz hinterbrachte es ihm gelegentlich des gemeinsamen Saufens nach einem Altienstück —, begann er daran zu zweifeln, daß es auf der Welt noch mit rechten Dingen zugehe. Und mit immermüdigem Kopfschütteln fragte er sich: „Bin ich verrückt oder ist es dies ganze vermaledeite Büttenhagen?“

Das Suchen nach einem Altienstück — es handelte sich um eine bereits vor Jahren erfolgte Auffassung, die bei den Interessenten nachträglich zu Streitigkeiten Anlaß gegeben hatte — förderte aus einem verstaubten Winkel des Regals auch eine unbezahlte Kostenrechnung für den Krachtwitzer zutage, die neben vielen anderen Randbemerkungen von der Hand des Vorgängers Ebertys auch die drei Buchstaben: „J. d. E.“ aufwies.

Der Amtsrichter hielt das leicht angegebliche Schriftstück in seinen von Staub bedeckten Händen, las kopfschüttelnd immer wieder und fragte sich: „J. d. E.? ... Was soll das heißen?“

Schließlich erkundigte er sich bei dem gerade auf dem Bänke liegenden und unter dem Alteneisal herumkibbernden Kublitz, was diese Abkürzung zu bedeuten habe.

Der erwiderte ohne Bestinnen: „Das? In die Ecke! Herr Amtsrichter.“ Und als ob Eberty nun vollständig informiert sein müßte, und es äußerst überflüssig sei, noch eine einzige Silbe in dieser Angelegenheit zu verschwenden, suchte er weiter und murmelte für sich: „Wer weiß, wo die alten Altien hingekommen sind! Hier unten ist es doch nicht. Höchstens liegt hier Dred. In mich so knapp. Man könnte Früchten drin pflanzen oder Kartoffeln setzen.“

„In die Ecke?“ Eberty schob die Stirn in Falten und fragte es genau so unwissend wie vorher. „Ich weiß nicht, wie ich das verstehen soll.“

„Nicht?“ Kublitz richtete sich auf, hobte nun lachend vor dem Amtsrichter und grinte zu ihm hoch. „Was der alte Herr Amtsrichter Briefwechsler war, der hatte so seine Moden. Kam eine Sache mal gar nicht vom Fleck, wie bei der Rechnung da, so versüßte er einfach: „J. d. E.“ Rämlich: In die Ecke! Und das hieß dann für mich: Au schaff das Ding beiseite, Kublitz! In eine Ecke, wohin weder Sonne noch Mond kommt und wo's höchstens die Mäuse noch finden.“

„Unmöglich, Kublitz!“ bezweifelte Eberty. „Aber wahr, Herr Amtsrichter. Dies Ding da, die Kostenrechnung für den Krachtwitzer Herrn, hat ihm auch mehr Kopfschmerzen gemacht, als er zuletzt Haare hatte. Wir sagten: Krachtwitzer du mußt blechen. Und der Karnickelbaron sagte: Re, ihr Spießhuden, fällt mir gar nicht ein. Eine Weile ging das so hin und her. Schließlich meinte unser Altier ... wollte sagen der Herr Amtsrichter Briefwechsler: „Mit dem Bist' werb'n wir uns nicht länger rumärgern.“ J. d. E. kam raus. Und Kublitz mußte vermengelerieren.“

„Unglaublich! Und dieses Verfahren wurde häufiger gebraucht?“

„Nur bei ganz verkniffene Sachen. Diese Sache, die Sie da in der Hand haben, war die letzte, die in die Ecke kam, kurz vorher, ehe der Herr Amtsrichter starb. So'n halbes Jahr vorher. Und es hat kein Hahn nach gekräht.“

Eberty sagte gar nichts mehr. Er legte die Kostenrechnung, die über den geringen Betrag von 5 Mark und 45 Pfennige lautete, der für die Abschrift eines Urteils in Sachen von Lessenthin kontra Baron von Krusewitz auf Bardetow und Genossen zu entrichten gewesen war, auf den Tisch und nahm sich vor, die Summe nachträglich einzuziehen zu lassen. Diese weiberzige „J. d. E.“-Verfügung ging denn doch über das Maß des Erlaubten hinaus! Es fand sich kein anderes Schriftstück mehr an, das diese drei ominösen Buchstaben ebenfalls trug, leider kam auch das vielgeschuchte Altienstück nicht zum Vorschein. Kublitz wurde beauftragt, am nächsten Vormittag noch einmal in allen Winkeln Umschau zu halten, und Georg Eberty ging dann aus der Registratur zu Adomeit hinüber und gab ihm Anweisung, das Erforderliche zur nachträglichen Einziehung der Schreibgebühren zu veranlassen.

Herr Johannes nickte, wie immer grämlich lächelnd. „Das Ding! Es ist hundertmal durch unsere Hände gegangen. Ich gestatte mir, submissiv zu bemerken, Herr Amtsrichter, daß auch der neue Verlust fehlschlagen wird. Herr von Lessenthin zahlt keinesfalls.“

„Oho! Das wollen wir doch sehen!“

„Der Herr Amtsrichter werden das Gegenteil einzusehen Gelegenheit haben.“

„Dann wird schon eine Pfändung helfen“, betonte Eberty entschieden.

Wendel lachte vor Bergnügen Tränen, als ihm die Rechnung eine Weile später zu Gesicht kam! „Dieser Bist! Hier Manzle, hauen Sie das Ding ab.“

David Manzle malte draußlos. Und schon am Abend wurde der Brief an Herrn von Lessenthin zur Post gegeben. Keine achtundvierzig Stunden später war er wieder zurück, von einem Schreiben des Krachtwitzer begleitet. Das lautete:

„Krachtwitz, den 4. Mai 19.“

An das Königliche Amtsgericht zu Büttenhagen

Unterfertiger sendet anliegende Kostenrechnung submissiv mit der Erklärung zurück, daß er zu bezahlen nicht gewillt ist. Grund: Der Manzle hat das Urteil eines hohen Königlichen Amtsgerichts i. St. mit einer Riesentkaue abgeschrieben, als wenn ein Kamel über die Bogen gefahren wäre und das Weltmeer voll Linte sei, die keinen Pfennig kostet. Aus den 55 Seiten hätte er fünf machen können. Unterfertiger ist nicht anderer Leute Nichtstun, die man strippen kann, wenn's einem paßt und das Geld knapp ist. Er will mit dieser Betrügerhose nichts mehr zu tun haben. Sollte der Kublitz sich etwa unterstützen, mit seiner blauen Mütze und seinen blauen Siegelmarken nach hier zu kommen, so wird man ihn überkreuz rauswerfen, daß er den Himmel für einen Dudelsack und sich selbst für einen Pfeifer zu diesem Quacklappen ansehen soll. Mit welcher Verschönerung submissiv schließt

Freiherr Wolf von Lessenthin-Krachtwitz. p. s. Man wolle sich dortheits nicht aufregen. Das ist ebenso überflüssig wie lächerlich und schadet dem Teint.“

Dieser Brief wanderte von der Registratur, wo er geöffnet worden war, durch alle Hände und landete schließlich auf waq Arbeitstisch Ebertys.

(Fortsetzung folgt.)

# Württemberg

**Stuttgart, 2. Jan. Todesfall.** An den Folgen eines Sturzes ist im Wilhelmspital Obersteuerrat Hermann Steinbeis im Alter von beinahe 72 Jahren gestorben. Er war ein Neffe des bekannten ehemaligen Präsidenten der Zentralstelle für Gewerbe und Handel.

**Die Silvesternacht** ist hier ungewöhnlich ruhig verlaufen. Die Hauptlokale waren zwar stark besucht und es gab in der Innenstadt nach Mitternacht einen ziemlich regen Verkehr, doch kam es nirgends zu ernstlichen Ruhestörungen. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte für Ordnung. Auch die übliche Schießerei hielt sich in bescheidenen Grenzen.

**Zeitungsjubiläum.** Zu Beginn des neuen Jahres kann der Staatsanzeiger sein fünfundsiebzigjähriges Jubiläum feiern. Aus diesem Anlaß ist das Blatt heute mit einer Festschrift erschienen.

**Schöffengericht.** Der 32jährige Bauarbeiter Wilhelm Zibold von Markgröningen hat auf der Landstraße nachts den Ferkelhändler Egel von Asperg überfallen, um ihn zu berauben. Er hätte ihn abgewürgt, wenn nicht gerade im letzten Augenblick zwei Fußgänger gekommen wären, worauf Zibold flüchtete. Der Räuber wurde vom Schöffengericht zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Aus dem Lande

**Völklingen a. E., 1. Jan. Ertrunken.** Auf der Eng ist der 16 Jahre alte Schlosserlehrling Wilhelm Loberer durchs Eis eingebrochen und ertrunken.

**Heilbronn, 1. Jan. Prozeß Rau „Redar-Echo“.** Am Montag kam der Prozeß des Studienrats Rau gegen den Redakteur Lukas Müller vom Redar-Echo am Landgericht zur Verhandlung, da der letztere gegen das Urteil des Amtsgerichts vom 26. August d. J. (300 M Geldstrafe) Berufung eingelegt hatte. Das Urteil lautete auf Abänderung des Amtsgerichtsurteils in eine Geldstrafe von 150 M und einmalige Veröffentlichung im lokalen Teil des „Redar-Echo“.

**Nürtingen, 2. Jan. Bluttat.** Ein vor kurzem aus Amerika heimgekehrter junger Mechaniker namens Schöch, der Sohn einer hiesigen Witwe, war von einem 65jährigen Stuttgarter Mitreisenden beschuldigt worden, ihm 2000 Doll. gestohlen zu haben. Die Hausdurchsuchung ergab jedoch keinen Anhaltspunkt für die Beschuldigung. Der angeblich Beschuldigte suchte nun Schöch in seiner Wohnung auf und schoß ihn nach kurzem Wortwechsel nieder, so daß der Tod alsbald eintrat. Auf der Flucht verletzte er einen ihn verfolgenden Schuhmann durch einen Schuß in den Leib lebensgefährlich und schoß aus einer günstigen Stellung hinter einem Baum am Redar auch weiterhin wild um sich, bis es einem Schuhmann gelang, ihn durch einen Schuß ins Bein wehrlos zu machen. Er liegt nun im hiesigen Krankenhaus.

**Ulm, 2. Jan. Der Ulmer Münsterplatzwettbewerb.** Das Preisgericht für den Münsterplatzwettbewerb wird vom 5. bis 8. Jan. tagen. Da insgesamt 409 Bearbeitungen eingereicht worden sind, beschloß der Gemeinderat, die Preissumme um 5000 M zu erhöhen und den Preisrichtern das Verfügungsrecht darüber unbeschränkt zu überlassen.

**Waldsee, 2. Jan. Oberschwäbischer Bauerntag.** In einer Ausschussung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins wurde beschloßen, dem Landwirtschaftlichen Hauptverband vorzuschlagen, am 20. Januar in der Festhalle einen Oberschwäbischen Bauerntag abzuhalten, bei dem voraussichtlich Direktor Strödel und Generalsekretär Huber vom Landwirtschaftlichen Hauptverband und der Württ. Landwirtschaftskammer Vorträge halten werden.

**Sigrazhofen OÄ. Ventirch, 2. Jan. Brand.** Abends brach im Stadel des Landwirts Müller ein Brand aus. Scheuer und Stall sind niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

**Ravensburg, 2. Jan. Stiftung.** Fabrikant Fündel hat zum Bau eines evang. Altersheims 50 000 M gestiftet. Durch eine Sammlung sollen weitere 50 000 M aufgebracht werden, so daß der Bau möglichst bald in Angriff genommen werden kann.

**Friedrichshafen, 31. Dez. Vorzeitige Frühlingsboten.** Stare sind in den letzten Tagen hier und in der Umgebung in größerer Zahl beobachtet worden. Als Frühlingsboten sind sie jedenfalls noch zu früh dran, wenn es auch scheint, als ob der diesjährige Winter kein strenges Regiment führen wollte.

**Heddingen, 1. Jan. Brand. — Diebstahl.** Die Scheune des Bahnhofsmitwirts Bumiller in Jungingen ist mit zahlreichen Futtermitteln abgebrannt. — In der hiesigen Stadtkirche wurde die Engelfigur auf dem Opferstock beim Krippen weggebrochen und das Opfergeld geraubt.

## Baden

**Karlsruhe, 2. Jan.** Gegen die von der badischen Regierung mit Zustimmung des badischen Landtags durchgeführte Neuordnung der Beamtenbeholdung hat der Reichsfinanzminister Einspruch erhoben. Die von Baden durchgeführte Neuordnung weicht von der vom Reich vorgenommenen insofern erheblich ab, als die Gehälter der unteren Gruppen nicht wie im Reich um 12 v. H., sondern um 20 v. H. erhöht werden. Die Angelegenheit kommt nun vor dem für solche Fälle vorgesehenen Reichsgerichtsgericht in Leipzig am 7. Januar zur Verhandlung.

**Pforzheim, 2. Jan.** Auf der Straße Pforzheim-Bretten wurde ein lediger, 62 Jahre alter Blechler bewußlos mit einem Beinbruch und Schürfungen am Kopf aufgefunden. Vermutlich war er von einem Motorrad umgefahren worden und der Fahrer hatte ihn hilflos liegen lassen. — Auf der Fahrt von Stuttgart nach Pforzheim wurden einer Händlerin aus ihrer Handtasche 80 M, 88 französische Franken und ein Reisepaß gestohlen.

**Mosbach, 2. Jan.** Vermutlich im Zustande geistiger Umnachtung brachte sich der Oberpostsekretär Vollrath mit einem Rasiermesser Schnittwunden am Hals bei, die seinen Tod herbeiführten. Seine Frau und seine zwei Kinder, die ihn von der Tat abhalten wollten, verletzte er durch Schnittwunden.

**Heppenheim bei Weinheim, 2. Jan.** Der Tagelöhner Ph. Rodenbeber 3 erstickt in der Nacht im Armenhaus, wo er

wohnte, den Tagelöhner Friedrich, der einen in diesem Haus wohnenden Bekannten besucht hatte, mit einem Messer nieder. Die Tat geschah vollkommen lautlos und blitzschnell. Rodenbeber wurde nun als unzurechnungsfähig erklärt und kann für seine Tat nicht haftbar gemacht werden. Er wird in eine Irrenanstalt gebracht.

**Hornberg, 2. Jan.** Die altbekannte Holzschmiederei und Uhrengehäufabrik der Firma Gebr. Lehnis wurde in eine G. m. b. H. umgewandelt. Das Werk soll nach Möglichkeit noch weiter ausgebaut werden.

**Singen, 2. Jan.** In einem Anfall von Schwermut stürzte sich die 33jährige aus Hülfigen gebürtige Maria Rauch in die Aach und ertrank. — In Geilingen war der Landwirt Anton Luer mit seinem Mieter, einem Grenzaufseher, wegen einer Wohnungsausbesserung in Streit geraten. Während des Wortwechsels gab der Grenzaufseher drei Revolverkugeln auf den Landwirt ab, verletzte ihn aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

**Stodach, 2. Jan.** Bei einer Weihnachtsfeier ereignete sich ein merkwürdiger Unfall. Ein Besucher machte sich an dem Christbaum zu schaffen, der statt der üblichen Kerzen mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet war, und erhielt plötzlich einen elektrischen Schlag, so daß er rückwärts zu Boden fiel, den schweren Christbaum mit sich reisend. Glücklicherweise trug der Gestürzte keinen weiteren Schaden davon. Mit den Kerzen und dem Schmuck des Weihnachtsbaumes sah es jedoch nach dem Sturz böse aus.

**Neustadt i. Schw., 2. Jan.** Im südlichen Baden macht sich die Plage der Krähen außerordentlich fühlbar, da auf den Saatzfeldern erheblicher Schaden angerichtet wird. Die Bekämpfung wurde daher bereits von Gemeindegewegen aufgenommen und gute Ergebnisse erzielt. Es wurde auf den Aedern geronnenes Ochsenblut ausgelegt, das mit Beigabe von Phosphor vergiftet ist.

**Umfeldingen (bei Engen), 2. Jan.** Wegen Verdachts der Brandstiftung wurde der Besitzer des vor einigen Tagen hier abgebrannten Gehöftes und seine Frau verhaftet.

**Horn bei Radolfzell, 2. Jan.** In der vorigen Woche brachte beim Einüben eines Theaterstückes ein Mitspieler sein Gewehr in Unschlag, ohne zu wissen, daß es noch vom Weinbergsschießen im Herbst her geladen war. Es entlud sich und der gegenüberstehende Johann Engelmann wurde im Gesicht so schwer verletzt, daß der Verlust eines Auges zu befürchten ist.

## Soziales.

**Wildbad, 3. Jan. 1925.**

**Kinden-Lichtspiele.** Heute und morgen findet in den Li.-Li. die Fortsetzung des mit großer Spannung erwarteten Monumentalwerkes „Der rote Handschuh“ statt. Alle diejenigen, welche die beiden ersten Teile von diesem Stück gesehen haben, werden voll und ganz davon befriedigt sein, denn was schauspielerische Kunst und Sensation anbelangt, ist noch kein derartiger Film hier gezeigt worden. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß trotz Vorkführung von zwei Teilen keine erhöhten Eintrittspreise genommen werden. Die Vorstellungen beginnen um 8 Uhr abends bzw. ¼ 4 Uhr nachmittags. Am kommenden Samstag und Sonntag folgen die beiden letzten Teile dieses Großfilms.

**Bitterungsaussichten.** Nach den „12 Nächten“ zu urteilen, sind die Bitterungsaussichten für die Saison 1925 nicht schlecht; danach wäre nur der Monat Mai als unbeständig in Aussicht zu nehmen. Hoffentlich stimmt's!

**Vom Postcheckverkehr.** Zahlarten, Ueberweisungen auf Schecks haben fortan auf Reichsmark (RM.) zu lauten. Sind sie noch auf Rentenmark (RentM.) oder Mark (M.) ausgestellt, so gelten sie als auf Reichsmark lautend. Zu Ein- und Auszahlungen im Postcheckverkehr können alle zu Zahlungen an Postkassen zugelassenen Zahlungsmittel benutzt werden.

**Die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten** wird ausnahmsweise vom 5. Januar 1925 von mittags 12 Uhr bis 6. Januar 1925 einschließlich ausgedehnt. Innerhalb der verlängerten Geltungsdauer können die Karten an jedem Tag zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden.

**Wegfall des Ausnahmetarifs für frische Kartoffeln.** Da der Einbezug von Kartoffeln in der Hauptsache vorüber ist, wird vom 1. Januar 1925 ab der Ausnahmetarif 13 für frische Kartoffeln, der besondere Frachtermäßigung gewährte, bei Aufgabe als Frachtfreigut aufgehoben und der Ausnahmetarif 16 für frische Feld- und Gartenfrüchte der Klasse E auf Kohl (Kraut) aller Art, ausgenommen Blumen- und Rosenkohl, beschränkt. Frische Kartoffeln bei Aufgabe als Frachtfreigut werden ab 1. Januar in den Kottarif aufgenommen.

**Eisenbahnfrage.** Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Stuttgart werden voraussichtlich die Sitzgelegenheiten um a. D. und Freiburg vom Frühjahr an wieder ganzjährig eingeführt. Seit dem 15. Dezember verkehren sie versuchsweise bereits regelmäßig.

**Warnung.** Wiederholt wird vor dem Ankauf fremder Lose, die meist von Schwindelfirmen in Hamburg und Sachsen verschickt werden, gewarnt. Die Käufer verlieren nicht nur ihr Geld, sondern haben auch Strafe wegen Spielens in nicht genehmigten Lotterien zu gewärtigen.

## Württ. Landestheater

**Großes Haus, 6. Jan.** Tannhäuser (6—9.45). — 7. F 15: Die Legende von der hl. Elisabeth (7.30—10.15). — 9. Salome (7.30—9.15). — 10. C 16: Don Quijote von den grünen Hosen (7—9.45). — 11. Fiedermaus (6.30—9.30).

**Kleines Haus, 5. C 15: Valantafena (7.30—10.30). — 6. Hans Unverzagt (3—3.15). König Heinrich IV. (7—10). — 7. Die Lokalbahn. Lottchens Geburtstag (7—9.30). — 8. A 16: Der Mörder. Das Märchen. Die tote Lante (7.30 bis 10). C 16 Gustav III. (7.30—10). — 11. Worgengeier Riese 12 (11.15—12.30). Hans Unverzagt (3—5.15). Die Bachantinnen (7—9.45). 12. B 16: Der Mörder. Das Märchen. Die tote Lante (7.30—9.45).**

12. Jan. 6. Symphoniefonzert (Wiederholte 7.30—9.15). Hauptprobe 11. Jan. (Wiederholte 11—12.45).

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**General Mörder f.** Am Mittwoch nachmittags ist in Dresden Generalmajor a. D. Georg Mörder im Alter von 59

Jahren gestorben. Im Krieg führte er zuerst die 214. Infanteriedivision. Nach Kriegsschluss gründete er im Dezember das Freiwillige Landjägerkorps und wurde 1919 zum Befehlshaber des Wehrkreises 4 (Sachsen, Thüringen) ernannt. In dieser Zeit hatte er die blutigen Unruhen in Mitteldeutschland nach dem Kapp-Putsch zu bekämpfen. Der gegen ihn erhobene Vorwurf, daß er auf Seiten Kapps gestanden habe, wurde von dem damaligen sächsischen Minister Mügler selbst als falsch bezeichnet. Am 9. April 1920 erfolgte die Verabschiedung des Generals aus der Reichswehr.

**Frau Cosina Wagner, die Witwe Richard Wagners,** hat am ersten Weihnachtsfeiertag in Bayreuth ihren 87. Geburtstag in guter Gesundheit gefeiert.

**Schnee.** Nach starken Stürmen ist im Riesengebirge Schneefall eingetreten. Der Schnee liegt auf dem Kamme 10 Zentimeter hoch.

**Neue Brücke.** In Augsburg-Hochzoll soll eine neue Eisenbahnbrücke über den Lech mit einem Aufwand von einer Million Mark gebaut werden.

**Ein neuer Dr.-Grad in Thüringen.** Die evangelisch-theologische Fakultät der Thüringer Landesuniversität Jena hat als eine der ersten deutschen Universitäten beschloßen, den bisher verliehenen Grad eines Lic. theol. in den Dr.-Grad umzuwandeln. Die Neuierung wird bereits Ostern 1925 eingeführt. Unabhängig von dieser Neuordnung, die sich auf den durch eine wissenschaftliche Arbeit und mündliche Prüfung zu erwerbenden theologischen Grad bezieht, bleibt der „theologische Ehrendoktor“.

**Ein 80jähriger Sänger.** Der Chorsänger am Deutschen Nationaltheater in Weimar Erasmus Thomanniller beging am 1. Januar den 80. Geburtstag und zugleich das 50jährige Jubiläum seines Wirkens an der Weimarer Bühne. Der verdiente Chorsänger ist noch sehr tüchtig im Dienst.

**Oslo.** Die Hauptstadt Norwegens, Christiania, führt vom 1. Januar 1925 an durch Staatsgesetz werden den Namen des ältesten Bestandteils der Stadt, Oslo.

**Radiobesteuerung.** Die Gemeinde Wien beabsichtigt, die Teilnehmer der Radiostellen zur Luftfahrtssteuer heranzuziehen.

**40 Millionen Dollars Weihnachtsgeschenke in Newyork.** Die Finanzgrößen von Newyork haben in den letzten Wochen so glänzende Geschäfte gemacht, daß sie von ihren Millionengewinnen ihren Angehörigen reichliche Weihnachtsgeschenke auf den Gabentisch haben legen können. Dem „Newyork Herald“ zufolge sind insgesamt 40 Millionen Dollars an Weihnachtsgeschenken verteilt worden. Eine besonders großzügige Firma hat ihrem Personal einen Festzuschuß in Höhe eines ganzen Jahresgehältes gegeben. — Und wer hat diese Riesengewinne bezahlt?

**Rieseneisener.** Die Mailänder Sternwarte hat einen Meteor in der Größe des Mondes beobachtet, der sich in der Richtung auf das Sternbild der Kassiopeja bewegte. Hätte der Meteor diese Richtung beibehalten, so würde er nach Ansicht der Mailänder Gelehrten das ganze westliche Europa vernichtet haben.

**Geheimlosigkeiten.** Das kommunistische Blatt „Klassenkampf“ in Halle ist auf 4 Wochen verboten worden, weil es den Massenmörder Haarmann und den Reichspräsidenten Ebert als Doppelgesicht darstellte. — Der sozialistische „Vorwärts“ in Weimar hat kürzlich Haarmann und den Generalfeldmarschall v. Hindenburg auf eine Stufe gestellt. Das Blatt ist allerdings nicht verboten worden.

**Brand.** In Rördlingen wurden zwei 600 Jahre alte Häuser in der Manggasse, Sehenswürdigkeiten, durch eine Feuersbrunst eingeweiht. Die Bewohner konnten nur mit Mühe gerettet werden.

In der Silvesternacht ist die große Scheuer des Kappewirts in Oberrieringen bei Vaihingen a. E. ganz niedergebrannt. 6—8 Bürger hatten in der Scheuer ihre Ernte untergebracht.

In der Silvesternacht brach im Borrätelager und in den Werkstätten der Eisenbahnerverwaltung in Florenz ein großer Brand aus, der erst andern Tags bemerkt werden konnte. Der Schaden beträgt 7 Millionen Lire.

**Brudermord.** In Dürbheim OÄ. Spaldingen hat der Heinrich Seiserling in der Silvesternacht seinen Bruder Erwin erstochen, auf den er einen Haß hatte, weil er glaubte, daß Erwin von den Eltern bevorzugt werde.

**Doppelselbstmord.** Durch Erhängen hat in Heßenheim a. Br. ein junges Paar, 19 und 18 Jahre alt, dem Leben ein Ende gemacht.

**Verhaftung.** Der Stationskommandant Alois Beer von Maierhöfen OÄ. Isny wurde verhaftet unter dem Verdacht, den Zimmermeister Bernhard Prinz von Straß bei Maierhöfen im Streit erschossen zu haben.

**Zu Tode gequälter Bär.** Am Silvesternachmittag erhielt eine mit Wohnwagen zurzeit in Mutendorf OÄ. Waldsee sich aufhaltende Gesellschaft Bärenreiter mit der Bahn einen noch ungezähmten Bären von Hagenbeck zugeführt. Das Tier war in einem Käfig mit Eisengittern. Mehrere Männer und Frauen der Gesellschaft bemühten sich nach Anbruch des Tages in der Güterhalle, den Bären ungefährlich freizubekommen. Eine Frau stieß dem Tier zunächst eine Eisenstange in den Rücken, der Bär verließ sich darauf, indes ein paar Männer ihm Fesseln an die Hinterbeine und eine Schlinge um den Hals legten. Mit einem Ruck wurde sodann das Tier aus dem Käfig gezogen, sodas es auf den Rücken zu liegen kam. Rasch wurden ihm die Krallen der Füße mit einer Zange abgezwickelt, ebenso die Borstzähne des Gebisses. Das vor Schmerz brüllende Tier blutete stark. Zum Schluß wollte ihm der Bändiger noch einen Ring durch die Nase ziehen, ohne die Vorderer vorher zu bohren. Die Prozedur endete aber mit dem Erstickenstod des wertvollen prächtigen Bären. Der Gesellschaft erwächst dadurch ein Schaden in Höhe von 8000 M. und 600 M. Frachtkosten. Hoffentlich kommt noch eine Strafe wegen Tierquälerei dazu.

**Der Einbrecher** in das Museum des Schlosses Arenenberg, Theophil Dohner, wurde am Samstag mittags, als er beim Zeitloketarium in Bern das Stückenpiel abwartete, erkannt und festgenommen. Er hielt sich seit dem 25. Dez. in Bern auf und wohnte unter einem falschen Namen in einem Hotel. Von dem Museumsraub beschuldigt wurde er nach wenigen Gegenständen. Er ist wegen Fälschung und Betrugs bereits anderweitig strafbüchlich verfolgt.

**Der nächste Millionenheiber.** Der Spritschieber Weber, der durch die Unachtsamkeit der Polizei aus dem Berliner Untersuchungsgefängnis entwichen ist, ist in Waldenburg in Schlesien mit einem Herrn und einer Frau in einem Kraftwagen gesehen worden. Da er vermutlich über die tschechoslowakische Grenze zu entkommen sucht, ist scharfe Grenzbeobachtung angeordnet worden. — Wenn es nicht zu spät ist.

## Wie der erste Tag im Jahr...

Der Neujahrstag ist nach uraltem Volksglauben ein Glückstag ersten Rangs. Wie der erste Tag, so das ganze Jahr, und so ist es keineswegs bloß die Lust am Festfeiern, die den Neujahrstag beherrscht, sondern die geheime Meinung, daß das ganze Jahr fröhlich und sorgenlos sich gestalten werde, wenn sein erster Tag in festlicher Weise begangen wird. Durch so manche Neujahrssitten, deren Ursprung und Natur sonst kaum durchsichtig ist, zieht sich als tieferer Sinn der alte Glaube, daß der Neujahrstag das ganze Jahresleben bedingt. Dahin gehört die alte, schon aus dem römischen Altertum bekannte Gewohnheit, daß man des Jahres ersten Tag nicht ganz feiert, sondern dem gewohnten Geschäft, wenn auch nicht für ganze Zeit, nachgeht. Wer am Neujahrsmorgen spät aufsteht, der tut es während des ganzen Jahres (eine Warnung, die sich alle Silvesterchwärmer wohl einprägen mögen!), wo es am Neujahrsmorgen unfröhlich oder unordentlich ist, wo Reste und Ueberstände an Arbeit aller Art zurückbleiben, da wird das ganze Jahr auf Ordnung und Sauberkeit nicht zu rechnen sein.

Sehr natürlich, daß im Licht dieses Glaubens die erste Begegnung im neuen Jahr von großer Bedeutung ist. Freilich, was da als Glückbringend, was als unheilverbreitend zu beurteilen sei, darüber gehen die Volksüberlieferungen weit auseinander. Aber darin sind die Volksüberlieferungen in der Hauptsache einig, daß es eine glückliche Vorbedeutung hat, wenn der erste Besucher im neuen Jahr freudige Botschaft oder gute Gabe bringt, zum Beispiel der Geldbriefträger. Die Freude am reichlichen Gelage, ja selbst an Ueberschwang in Speise und Trank, die zu den alten Gebräuchen des Neujahrstags zählt, geht gleichfalls darauf zurück, daß dies Ueberfluß fürs ganze Jahr prophezeit. Dabei gelten von alters her gewisse Speisen, wie quellende Gerichte oder Süßspeisen, als besonders Glückbringend; gelbe Rüben bringen Gold, Weißtraut bedeutet Silber. Und was muß man essen, um recht viel — Papier — zu kriegen?

Ist es so am Neujahrstag, die Sitten, sich auf jede mögliche Weise guter Vorbedeutung fürs neue Jahr zu verschern, so galt es von jeher auch für geboten, an diesem wichtigen Tag die Unholde und üblen Geister zu verschrecken. Daher ist denn der erste Tag des Jahres von jeher mit weiblich viel Lärm gefeiert worden. Lärmhafte Umzüge, Peitschenknallen, Schießen, Scheibenwerfen; all das soll den üblen Geistern verlocken, sich zu nähern und ihre Wirk-

samkeit auszuüben. Auch hält man in der Neujahrnacht das Feuer lebendig, die Lichter brennend, die Defen in starker Glut. Die Obstbäume werden geschüttelt und geschlagen, die Pumpenschwengel werden festgebunden — kurz, überall, wo die Unholde ihre Tücke etwa ausüben könnten, müssen sie auf Vorichts- oder Abwehrmaßnahmen stoßen.

## Sport

1. F.R. Nürnberg siegte über Vasas-Budapest, deren ungehobeltes Spiel allgemein auffiel, nach kurzer Halbzeit mit 1:0.
1. F.R. Freiburg unterlag dem F.R. Cradjanaki Ugram mit 2:3.

## Wochenvortragsfolge der Südd. Rundfunk N.-G. Stuttgart

**Samstag, 4. Jan., 11.30—12.30 Uhr:** Literarisch-musikalische Morgenfeier (Gertrud Heyn, Brassopran, Leonard Walther, Bariton, am Flügel: Artur Deagen, Violation; Georg Ott); 4 Uhr: Feitstimm; 4—5 Uhr: Kommissar-Langert; 8 Uhr: Sportnachrichten; 8—9 Uhr: Rundfunk- und Kulturabend; 9—10 Uhr: Nachkonzert (Rundfunk-Orchester, Hans Weber, Pianistisches, Max Henz, Gesang); 10.15 Uhr: Sportnachrichten.  
**Montag, 5. Jan., 7 Uhr:** Neueste Nachrichten; 7.30—8 Uhr: Kosmos-Vortrag von Toni Dellen über „Der deutsche Wald im Winter“; 8—9 Uhr: Rich. Wagner-Abend (G. Tappolet, Kapellmeister, vom Landestheater Stuttgart); 9.15—10.15 Uhr: Die besten Feuilletons der Zeit (Rundfunkorchester, Max Henz).

## Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin, 2. Jan. 4.205 Bill. Mk. New York 1 Dollar 4.20 London 1 Pfund Sterling 19.95 Amsterdam 1 Gulden 1.702 Zürich 1 Franken 0.819 Bill. Mk.

Dollarschafsheine 80,87.  
Reichsanleihe 0,880.  
Franz. Franken 84,25 zu 1 Pfund Sterling, 18,40 zu 1 Dollar.

**Stuttgarter Börse, 2. Jan.** Das neue Jahr hat mit einer festen Börse begonnen. Die Kurse konnten auf der ganzen Linie anziehen, das Geschäft war recht lebhaft. Die Berliner Vorgänge und Verhaftungen von Finanzleuten haben die Börse bis jetzt in keiner Weise beeinflusst. Der Rentenmarkt lag ruhig und unverändert. 5-prozentige Reichsanleihe 0,870. Württ. Vereinsbank.

**Berliner Getreidepreise, 2. Jan.** Weizen märk. 23,40—24, Roggen 23—23,60, Sommergerste 26,30—28,50, Hafer 17,50—18,50, Weizenmehl 32,50—35, Roggenmehl 32,50—35, Weizenkleie 13,50 bis 15,80, Roggenkleie 14,50—14,80, Hafer 400, Leinöl 420—425.

Stuttgarter Edelmetallpreise. Platin 14,30 Gold, 14,88 Brief das Gramm Feingold 2,81 bzw. 2,82, Feinkornsilber 93,50 bzw. 94,50 das Kg. Silber in Barren 1000 fein 92,50 bzw. 93,50.

## Märkte

**Schweinepreise.** Giengen a. Br.: Saugschweine 32—52 d. P., Lafer 55—60. Rottweil: Milchschweine 46—60 Mk.

**Fruchtpreise.** Mülendörf: Gerste 12,80—13. Waldsee: Gerste 12,20, Riedlingen: Weizen 11,40, Roggen 11, Gerste 12,60—13,40, Hafer 9. Giengen a. Br.: Kernen 11,40, Weizen-Gerste 13,30 und Hafer 6,90 Mk d. Str.

**Gernsbach, 2. Jan.** Wegen Maul- und Klauenfeuche fällt der Schweinemarkt bis auf weiteres in Gernsbach aus.

## Sprechsaal

Zu dem gestern erschienenen Artikel „Zum neuen Jahr“ sendet uns ein anderer Handwerksmeister nachfolgende Zeilen als Ergänzung:

Es ist leider wahr, daß Handwerker aus Calmbach und Pforzheim in hiesiger Gemeinde bevorzugt werden. Ob dies in der „Intelligenz“ oder in der Preisdrückerei liegt, können nur die Auftraggeber wahrnehmen, denn neuerdings finden vor den versammelten Bewerbern keine Offert-Eröffnungen mehr statt, mit Ausnahme der Stadtgemeinde. Wie interessant oft solche sind, zeigen die verschiedenen Unterkostenberechnungen und Gewinne, wie z. B. bei einem Unternehmer: 10% Geschäftskosten, 5% Gewinn. Daß gegebenes Beispiel Schmutzkonzurrenz ist, ist klar, und dies sogar am Platze — also hier! Ich möchte nicht veräumen, zu erwähnen, daß ein hiesiger Handwerker in Calmbach eine Arbeit übernahm, den Platz aber wieder räumen mußte infolge des energischen Eingreifens der dortigen Unternehmer. Also auch ein Beispiel für hier und Umgebung. Handwerksmeister S.

**Evang. Gottesdienst.** Sonntag, 4. Jan. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 1 Uhr Christenlehre (Töchter): Stadtvicar Dippon. Keine Bibelstunde. Dienstag, 6. Januar. Erscheinungsfest. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 5 Uhr Predigt: Stadtvicar Dippon. Opfer für die Basler Mission.

## Gebäudebrandversicherung.

Mit Wirkung vom 1. Januar d. J. an wird den Gebäude-Eigentümern im Schadensfalle zu der nach Friedenspreisen berechneten Entschädigungssumme ein Zuschlag bis zu 20% gewährt, so daß bei einem Vollschaden eine Entschädigung bis zum 1/2fachen des Friedensversicherungsanschlages verwilligt wird. Da aber diese Dedung bei der gegenüber der Vorkriegszeit höhere Baupreise in manchen Fällen nicht ausreicht, kann durch eine Feuerungsversicherung höhere Dedung gewonnen werden. Die Feuerungsversicherung ist nach Hundertertheile des Friedensversicherungsanschlages bei dem Verwaltungsrat der Gebäudebrandversicherungsanstalt in Stuttgart urkundlich zu beantragen und es wird jede weitere Auskunft auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 14 erteilt.

Stadtschultheißenamt.

## Neujahrswunschenthebungskarten

haben weiter gelöst:

Frl. Geschwister Böhner, Walter Fröhliche, Hotelier und Frau, Rudolf Linder und Frau, Baumeister Schanz u. Frau. Insgesamt gingen für Neujahrswunschenthebungskarten ein 246 Mk. 50 Pfg., wofür dankend bescheinigen Wildbad, den 3. Januar 1924.

Stadtschultheiß: Böhner.

Ev. Stadtpfarrer: Dr. Federlin. Rath. Stadtpfarrer: Fischer.

Forstamt Wildbad.

## Nadelstammholz-Verkauf

(Wiederverkauf wegen Nichtbezahlung)

am Mittwoch, den 7. Januar 1925, nachm. 6 Uhr in Wildbad im Rathaussaal aus Staatswald Abteilung Paulinshöhe und Wildbaderkopf:

**Tannen-Langholz**  
18 Stück mit Fm. 6 I., 7 II., 1 III., 2 IV., 3 V., 1 VI. Kl.

**Tannen-Sägholz**  
4 Stück mit Fm. 3 I. u. 1 III. Kl.

**Forchen-Langholz**  
6 Stück mit Fm. 8 I., 4 II. u. 1 IV. Kl.

**Forchen-Sägholz**  
11 Stück mit Fm. 4 I. u. 6 II. Kl.

Losverzeichnisse vom Forstamt.

Mein

## Inventurausverkauf

beginnt

Montag den 5. Januar.

Frank Pforzheim

Westl. 29, 1. Etage.

## Forstämter Wildbad und Meistern.

### Nadelstammholz- und Reisig-Verkauf.

Am Mittwoch, den 7. Januar 1925, nachmittags 5 Uhr in Wildbad im Rathaussaal.

#### 1. Forstamt Meistern.

Scheidholz aus Distrikt 1 Meistern: Tann. Langholz 112 St. mit Fm. 42 I., 46 II., 28 III., 15 IV., 7 V. Klasse. Tann. Sägholz 50 St. mit Fm. 32 I., 19 II., 4 III. Klasse. Losverzeichnisse vom Forstamt.

#### 2. Forstamt Wildbad.

Anschließend an obigen Verkauf kommen aus Staatswald Abt. Rennbachhalde, Wollhausebene und Pflanzgarten 600 gekürzte Nadelstammholzwälder zum Verkauf.

## Sporthaus Kuntze, Pforzheim,

nur Kronenstr. 3

Tel. 3589

empfiehlt:

Tel. 3589

Schneeschuhe, I. A. Esche, v. Mk. 15.- an Bindungen aller Systeme vorrätig. Huitfeld-Bindungen, prima Fettleder, von Mk. 4.75 an

Ski-Anzüge „Norwegen“, wasserdicht, Mk. 39.—  
Ski-Stiefel, wasserdicht, zwiegenäht, Mk. 29.—  
Ski-Stiefel, System Luther, Mk. 39.—

NEU! Der Dreischichten-Ski-Hochland! Größte Bruchsicherheit und Federung.

Alle Einzelteile vorrätig. Eigene Ski-Reparatur-Werkstatt.

## Ev. Kirchenchor.

Montag abend 8 Uhr Singstunde im Lokal. Der Dirigent.

### Braves, fleißiges Alleinmädchen

das bürgerlich kochen kann, für kleinen Billenhaushalt zu 4 Personen für 10. Januar nach Pforzheim gesucht. Vorzustellen Hotel Sonne Wildbad zwischen 2 u. 3 Uhr.

Einen gut erhaltenen Dauerbrandofen, System Nießener Nürnberg, hat im Auftrag zu verkaufen. Schlossermstr. Schwerdtle.

Tüchtiger Automaten-Einsteller gesucht.

„Floreat“, Metallwerke, A.-G. Hirau.

### Rohrseffel

werden mit Ia. Sesselrohr geflochten, zum billigsten Preise bei

Wilhelm Treiber, Korbmacher.

## Linden-Lichtspiele

Samstag, den 3. Januar 1925, abends 8 Uhr und Sonntag, 4. Januar 1925, nachm. 1/4 Uhr und abends 8 Uhr:

Das große Prachtprogramm:

## „Der rote Handschuh“

Monumental-Abenteuer-Film in 6 Abteilungen.

III. Teil: „Ueberraschende Enthüllungen“,  
IV. Teil: „Der Mann ohne Gewissen“.

Wegen der Größe des Programms Beginn jeweils 1/2 Stunde früher!

Keine erhöhten Eintrittspreise!

In Vorbereitung:

V. Teil: „Urkunden-Fälscher“,  
VI. Teil: „Der Triumph des Wildwest-Mädels“.

